

V&R unipress

Kirche – Konfession – Religion

Band 55

Herausgegeben vom
Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes
unter Mitarbeit
der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
von
Walter Fleischmann-Bisten und Reinhard Hempelmann
in Verbindung mit
Hans-Martin Barth, Andreas Feldtkeller
und Gury Schneider-Ludorff

Wolfgang A. Bienert

Kirchengeschichte in ökumenischer Verantwortung

Ausgewählte Studien

Herausgegeben von Peter Gemeinhardt
und Karl Pinggéra

V&R unipress

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes in Bensheim, des Evangelischen Bundes in Kurhessen-Waldeck und des Freundeskreises Marburger Theologie.



„Dieses Hardcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-753-2

© 2009, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Inhalt

Vorwort	7
Geschichte und ökumenische Bedeutung der Alten Kirche	
Marcion und der Antijudaismus	13
Die ökumenische Bedeutung von Harnacks Verständnis der Alten Kirche	29
Die Bedeutung der Patristik für das ökumenische Gespräch – aus protestantischer Sicht	53
Zur Entstehung des Antiorigenismus im 3./4. Jahrhundert	69
Die Bedeutung der Patristik für den ökumenischen Dialog. Zum Gedenken an Wilhelm Schneemelcher (1914–2003)	87
Athanasius von Alexandrien – Kirchenvater der einen Christenheit	103
Zurück zu den Anfängen? Zur ökumenischen Relevanz der Kirchenväter	121
Lutherische Theologie und Mission	
Marcion im Werk Martin Luthers. Ein Beitrag zu Luthers Umgang mit der altkirchlichen Tradition	141
Im Zeichen des Kreuzes Christi. Eigenart und Bedeutung der Hermannsburger Erweckungsbewegung	159
Theodor Harms als Leiter der Hermannsburger Mission	175
Georg Haccius als Missionshistoriker	195

Die Gemeinde als Trägerin der Mission. Lutherische Mission in Hermannsburg	203
Libertas Christiana. Zum Freiheitsbegriff Martin Rades	219
Hermann Sasse und Karlmann Beyschlag. Zwei lutherische Theologen im 20. Jahrhundert	241
Im Dialog mit der Orthodoxie	
Der Dialog zwischen dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel und der EKD. Versuch einer Bilanz	253
Das Verhältnis von Wort und Sakrament in der Praxis der Evangelischen Kirche in Deutschland	269
Erwartungen an die Griechisch-Orthodoxe Kirche im geeinten Europa – aus protestantischer Sicht	291
Geistliche Berufung und weltliche Verantwortung	307
Die Bedeutung der Kirchenväter im Dialog zwischen der EKD und Orthodoxen Kirchen	323
Die Bedeutung der Heiligen Schrift im Leben und in der Spiritualität der Orthodoxen Kirche aus evangelischer Sicht	347
Die Kirche der Zukunft – ökumenisch? Zum Verhältnis der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) und dem Deutschen Ökumenischen Studienausschuss (DÖSTA)	363
Rechtfertigung im Dialog der Evangelischen Kirche in Deutschland mit Orthodoxen Kirchen	371
Die Gnade Gottes nach der Lehre der Kirchenväter	385
Die reformatorischen Bekenntnisse – Hindernis oder Hilfe für ein gemeinsames Zeugnis des Evangeliums?	397
Anhang	
Veröffentlichungen von Wolfgang A. Bienert seit 2004	413

Vorwort

Am 24. September 2009 begeht Prof. Dr. Wolfgang A. Bienert seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlass erscheint die vorliegende Auswahl von Aufsätzen, die sich um folgende Themenkreise gruppieren: die ökumenischen Relevanz der Patristik; lutherische Theologie und Mission; der Dialog mit der östlichen Orthodoxie.

Patristik und Ökumene waren und sind die Arbeitsschwerpunkte des Jubilars. Zu seinem 60. Geburtstag erschien ein Sammelband, der vor allem Studien zur Geschichte der Alten Kirche berücksichtigte¹. Eine Festschrift zum 65. Geburtstag² vereinigte Beiträge von Kollegen, Schülern und Freunden zu beiden Themenkreisen. Der vorliegende Band stellt nun Wolfgang Bienerts Arbeiten zum ökumenischen Dialog in den Vordergrund, einschließlich neuerer Untersuchungen zur Patristik und ihrer Bedeutung für das ökumenische Gespräch. Des Weiteren enthält er Studien zu einem Aspekt des eigenen konfessionellen Hintergrundes ökumenischer Begegnung, nämlich zur Theologie, insbesondere der Missionstheologie, des Luthertums. Diese Aufsätze sind zum großen Teil im Zusammenhang mit Wolfgang Bienerts Dozententätigkeit in Hermannsburg entstanden.

Wolfgang Bienert hatte zwischen 1983 und 2004 die Professur für Kirchengeschichte mit Schwerpunkt Patristik am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg inne. Zuvor war er von 1977 bis 1983 Dozent für Kirchengeschichte am Missionsseminar Hermannsburg, 1977/78 auch Pfarrer in Munster. Seine akademische Qualifikation erwarb er an der Universität Bonn, wo er 1970 bei Wilhelm Schneemelcher mit einer Arbeit über Didymus von Alexandrien promoviert wurde und sich 1977 mit einer Unter-

1 *Werden der Kirche – Wirken des Geistes. Beiträge zu den Kirchenvätern und ihrer Nachwirkung*, hg. von Uwe Kühneweg (MThSt 55), Marburg 1999.

2 *Patristica et Oecumenica. Festschrift für Wolfgang A. Bienert zum 65. Geburtstag*, hg. von Peter Gemeinhardt / Uwe Kühneweg (MThSt 85), Marburg 2004.

suchung zu Dionysius von Alexandrien habilitierte³. Wilhelm Schneemelcher (1914–2003) hatte von 1969 bis 1984 am Dialog der Evangelischen Kirche in Deutschland mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel teilgenommen⁴; zwischen 1980 und 2009 gehörte Wolfgang Bienert, gewissermaßen als Nachfolger seines akademischen Lehrers, dieser Dialogkommission an. Seit 1984 arbeitete er im Facharbeitskreis Orthodoxie der EKD mit, der die verschiedenen Dialoge mit den orthodoxen Kirchen koordiniert, von 1989 bis 2007 war er dessen Vorsitzender. Außerdem war Wolfgang Bienert von 1991 bis 2006 Mitglied der ›Plenary Commission‹ der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen und nahm in dieser Funktion 1993 an der Weltkonferenz von »Faith and Order« in Santiago de Compostela teil. Schließlich gehörte er von 1988 bis 2005 dem Deutschen Ökumenischen Studienausschuss (DÖSTA) an, den er in den Jahren 1993 bis 1999 als Vorsitzender leitete. Hier war er maßgeblich an der multilateralen theologischen Verständigung der in Deutschland vertretenen Kirchen beteiligt, wozu nur die von ihm herausgegebenen Studien über das Verständnis des nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses und über die Auslegung des ökumenischen *locus classicus* Joh 17,21 genannt seien⁵.

Unter diesen Gesprächskontexten nimmt der Dialog mit der Orthodoxie eine Sonderrolle ein, was die Mitwirkung des Patristikers angeht. Denn während z. B. im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche naturgemäß die Lehrverurteilungen des 16. Jahrhunderts im Vordergrund stehen (und durch die »Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre« von 1999 noch keineswegs ausgeräumt sind)⁶, besteht die Herausforderung und zugleich die Chance im Gespräch mit den orthodoxen Kirchen in der Verständigung über die Grundlagen von christlichem Glauben und Leben, wie sie sich in den ersten Jahrhunderten der Kirche herausgebildet haben. Insofern ist es kein Zufall, sondern sachlich geboten, dass an diesem Dialogprozess – und ebenso an den Gesprächen mit dem Moskauer (seit 1959) und dem Bukarester Patriarchat (seit 1979) – Patristiker maßgeblich beteiligt waren und sind. Das heißt nicht, dass das Gespräch mit der

3 »Allegoria« und »Anagoge« bei Didymos dem Blinden von Alexandrien (PTS 13), Berlin 1972; Dionysius von Alexandrien. Zur Frage des Origenismus im 3. Jahrhundert (PTS 21), Berlin 1978.

4 Vgl. dazu in diesem Band den Beitrag über Schneemelchers ökumenisches Wirken (siehe unten S. 87–102).

5 Wir glauben – wir bekennen – wir erwarten. Eine Einführung in das Gespräch über das Ökumenische Glaubensbekenntnis von 381, für den Deutschen Ökumenischen Studienausschuss hg. von Wolfgang A. Bienert, Eichstätt 1997; Einheit als Gabe und Verpflichtung. Eine Studie des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses zu Johannes 17 Vers 21, hg. von Wolfgang A. Bienert, Frankfurt / Paderborn 2002.

6 Vgl. aber den Beitrag über »Rechtfertigung im Dialog der Evangelischen Kirche in Deutschland mit Orthodoxen Kirchen« im vorliegenden Band (siehe unten S. 371–384).

Orthodoxie auf einen *consensus quinquesaecularis* zuließe, der die Reformation unberücksichtigt ließe. Vielmehr hat Wolfgang Bienert in seinen Referaten anlässlich dieser Begegnungen immer wieder dargelegt, wie evangelische Identität sich aus den Grundentscheidungen der Reformationszeit ergibt, die aber wiederum ohne Beachtung der Rezeption der Kirchenväter durch die Reformatoren nur unvollständig wahrgenommen würden⁷. Aus evangelischer Perspektive gilt es, im Gespräch mit orthodoxen – und ebenso mit römisch-katholischen, anglikanischen oder freikirchlichen – Dialogpartnern zu verdeutlichen, inwiefern die Patristik auch für die Kirchen der Reformation eine formative Epoche ist, deren Rezeption freilich nicht an der Herausbildung der evangelischen Kirche und Theologie seit dem 16. Jahrhundert vorbei erfolgen kann – und dass die plurale Tradition der Kirchen insgesamt nach reformatorischem Verständnis unter dem normativen und kritischen Primat der Heiligen Schrift steht. Dass aber wiederum der Rekurs auf die Heilige Schrift ohne Einbezug der patristischen und reformatorischen Traditionen, die das Glauben und Leben der evangelischen Kirche prägen, hermeneutisch unterbestimmt bleibt, das haben gerade die Gespräche mit der Orthodoxie die evangelischen Kirchen gelehrt. Der Beitrag Wolfgang Bienerts zur 14. Begegnung der EKD mit dem Ökumenischen Patriarchat 2007 in Schloss Oppurg/Thüringen über »Die reformatorischen Bekenntnisse – Hindernis oder Hilfe für ein gemeinsames Zeugnis des Evangeliums?«⁸ nimmt dieses Spannungsfeld, das in den Gesprächen gleichwohl immer schon präsent war, explizit in den Blick.

Den Begegnungen mit dem Patriarchat von Konstantinopel hat Wolfgang Bienert seit 1984 mit seinen Referaten wichtige Impulse gegeben. Zur öffentlichen Wahrnehmung dieser Dialoge hat er durch Berichte und Reflexionen in der Ökumenischen Rundschau und anderen Zeitschriften erheblich beigetragen. Diese Texte bieten zusammen einen fortlaufenden Kommentar zur Entwicklung der Beziehungen zwischen evangelischen und orthodoxen Kirchen und zu den dabei verhandelten Themen (Wort und Sakrament, Heilige Schrift, Hermeneutik, Spiritualität, Rechtfertigung und Gnade, Bekenntnisse). Die Beiträge bilden gemeinsam ein – in dieser Form bisher nicht greifbares – Kompendium evangelisch-orthodoxer Theologie im Dialog. Sie machen exemplarisch Chancen der Annäherung und Hintergründe von Abgrenzungen auf beiden Seiten deutlich. Darüber hinaus stellen die Aufsätze zur Patristik die gemeinsame ökumenische Grundlage der christlichen Kirchen heraus. Insofern sind die

7 Vgl. dazu die in »Werden der Kirche – Wirken des Geistes« (s. Anm. 1) abgedruckten Beiträge: »Im Zweifel näher bei Augustin? Zum patristischen Hintergrund der Theologie Luthers (1989); Christologische und trinitätstheologische Aporien der östlichen Kirche aus der Sicht Martin Luthers (1994); Die Reformation als dogmengeschichtliches Ereignis. Ein Beitrag zur Geschichte des pneumatologischen Dogmas (1996).

8 Bisher unveröffentlicht; in diesem Band S. 397–410.

gesammelten Aufsätze Wolfgang Bienerts ein nachdrückliches Plädoyer für eine ökumenisch und kirchengeschichtlich fundierte Selbstorientierung der evangelischen Kirchen auf ihrem gegenwärtigen Weg. Sie bieten keine fertigen Lösungen an, sondern beschreiben präzise den Stand des Dialogs, hinter den künftige Gespräche nicht mehr zurückfallen dürfen.

Um den Charakter der begleitenden und kommentierenden, damit aber notwendig auf ihre jeweilige Entstehungszeit bezogenen Studien zu bewahren, erscheinen die Aufsätze inhaltlich unverändert. Auf Literaturnachträge oder sonstige Aktualisierungen wurde verzichtet, auch gelegentliche Überschneidungen wurden bewusst in Kauf genommen. Lediglich die formale Gestaltung wurde behutsam angeglichen. Die Herausgeber sind überzeugt, dass der vorliegende Band gerade dadurch, dass er die Entwicklung einer ökumenischen Gesprächskultur über ein Vierteljahrhundert hinweg erkennbar macht, einen wichtigen Beitrag zur Reflexion und Fortführung des ökumenischen Dialogs der evangelischen Kirche mit der Orthodoxie (und darüber hinaus) leisten wird.

In der Reihe »Kirche, Konfession, Religion« findet ein solches Buch einen denkbar passenden Ort. Wir danken den Herausgebern und dem Kollegium des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim für die Zustimmung zur Veröffentlichung der Studien Wolfgang Bienerts in dieser Reihe. Dem Verlag V&R Unipress danken wir für die Bereitschaft, sich recht kurzfristig auf dieses Projekt einzulassen. Ermöglicht wurde dessen Realisierung durch Zuschüsse der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes in Bensheim, des Evangelischen Bundes in Kurhessen-Waldeck sowie des Freundeskreises Marburger Theologie – all diesen Institutionen sei vielmals gedankt. Am Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Universität Göttingen haben Sandra Friedhoff und Jan-Christoph Höffker, im Fachgebiet Kirchengeschichte der Universität Marburg Marie Henkys, Dipl.-theol. Patrik Mähling und Katharina Willebrandt an der Erstellung der Druckvorlage mitgewirkt; auch ihnen gilt unser herzlicher Dank. *Last but not least* sei auch dem Jubilar selber gedankt – für die Hilfe bei der Zusammenstellung dieses Bandes, vor allem aber für die patristischen und ökumenischen Anregungen, die wir von ihm als Schüler, Mitarbeiter und Kollegen empfangen haben.

Göttingen und Marburg, im September 2009

Peter Gemeinhardt

Karl Pinggéra

Geschichte und ökumenische Bedeutung der Alten Kirche

Marcion und der Antijudaismus*

Vorbemerkung

Das moderne Bild Marcions ist geprägt durch Adolf von Harnack, der nahezu sein ganzes Leben – von 1870 bis 1929 – der Erforschung dieses »Erzketzers« der Alten Kirche widmete und ihn als geistigen Vorläufer des Protestantismus feierte. Angesichts der grundlegenden Bedeutung Harnacks für das Verständnis Marcions und angesichts des Einflusses, den insbesondere seine umfangreiche Monographie auf die Vorstellungen von Marcions Person und Werk nach wie vor ausübt¹, werde ich mich im folgenden immer wieder auf dieses Werk beziehen und – in Aufnahme und in Auseinandersetzung auch mit früheren Stellungnahmen – darauf kritisch Bezug nehmen, bevor ich auf einige Aspekte des mir gestellten Themas – sicherlich nicht erschöpfend – eingehe, die sich aus der aktuellen Forschungssituation und damit verbundenen veränderten Fragestellungen ergeben.

* Zuerst erschienen in: Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung. Marcion and His Impact on Church History. Vorträge der Internationalen Fachkonferenz zu Marcion, gehalten vom 15.–18. August 2001 in Mainz, hg. von Gerhard May / Katharina Greschat (TU 150), Berlin – New York 2002, 191 – 205.

¹ Adolf von Harnack, Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott, Leipzig 1921; ²1924 (Nachdr. zusammen mit »Neue Studien zu Marcion« [1923], Darmstadt 1960; 1985; zuletzt 1996). Zum neueren Forschungsstand vgl. Barbara Aland, Art. Marcion / Marcioniten, in: TRE 22 (1992) 89 – 101 (Lit.). Zur aktuellen Bedeutung Harnacks vgl. auch Wolfram Kinzig, Harnack heute. Neuere Forschungen zu seiner Biographie und dem »Wesen des Christentums«. Zu Harnacks 150. Geburtstag am 7. Mai 2001, in: ThLZ 126 (2001) 473 – 500.

1. Widersprüche in Harnacks Marcionbild

Wer sich auf Marcion und die mit seinem Namen verbundenen Fragen einläßt, kommt an der großen Monographie, die Harnack seiner »ersten Liebe«² gewidmet hat und die vor mehr als 80 Jahren erstmals erschien, nicht vorbei. Mag auch in einzelnen Bereichen die Forschung Fortschritte erzielt haben. Die Fülle des Materials, das Harnack in diesem seinem Lebenswerk über den von der frühen Kirche verworfenen und von der kirchlichen Überlieferung lange Zeit unterdrückten Erzketzer zusammengetragen und der weiteren Forschung zur Verfügung gestellt hat, ist nicht nur beeindruckend, es ist auf weite Strecken weiterhin grundlegend³ für alle, die sich mit der Entwicklungsgeschichte des frühen Christentums und insbesondere mit der Frage nach der Entstehung der frühkatholischen Kirche beschäftigen. Denn darin ist sich die Forschung mit Harnack – auch heute noch – weithin einig, daß es sich bei Marcion um eine Schlüsselfigur handelt, »um die Mehrzahl der schwierigen Probleme zu erschließen, die der Übergang der Kirche aus dem nachapostolischen in das altkatholische Zeitalter bietet«⁴.

Harnack hat allerdings mit seinem Werk nicht nur versucht, Person und Werk Marcions im Kontext dieses geschichtlichen Prozesses gerecht zu werden. Ihm ging es zugleich um die aktuelle Bedeutung Marcions als Prophet einer neuen Religion, der sich der Berliner Gelehrte als protestantischer Christ – unter Rückverweis auf August Neander (1789 – 1850) – selbst verpflichtet wußte⁵. Dazu schrieb Walter Bauer in einer der frühesten Rezensionen zu Harnacks Werk :

»In vielem erscheint er (sc. Harnack) seinem Helden gleichgeartet, vor allem in der Unerbittlichkeit der Konsequenz, die auch ihn vor letzten Schritten nicht zurückschrecken und die Forderung erheben läßt, die protestantische Christenheit möge dem AT den kanonischen Charakter, der ihm nicht gebühre, wieder aberkennen«⁶.

2 Vgl. Harnack, Marcion (s. Anm. 1), VI.

3 Vgl. Hans von Soden, Adolf von Harnacks Marcion, in: ZKG 40 (1922) 191 – 206, hier 198: »Jedenfalls verdanken wir Harnack eine unerreicht vollständige Sammlung der Marcionitischen Fragmente und damit eine vollständige und wohlgegliederte Übersicht über die Marcionitische Argumentation«. Trotz einiger Ergänzungen aufgrund neuerer Forschungen gilt dieses Urteil im wesentlichen auch heute noch.

4 Harnack, Marcion (s. Anm. 1), VII.

5 »Man versteht es, daß Neander ihn den ersten Protestanten nennen konnte« (Harnack, Marcion [s. Anm. 1], 198). Harnack teilt ganz offensichtlich die Überzeugung Neanders. – Vgl. dazu jetzt Gerhard May, »Ein ächter Protestant«. Markion in der Sicht August Neanders, in: Frömmigkeit unter den Bedingungen der Neuzeit, FS Gustav Adolf Benrath, hg. von Reiner Braun / Wolf-Friedrich Schäufele (QSHKG 6), Darmstadt / Kassel 2001, 261 – 266.

6 Walter Bauer, in: GGA 1923, 1 – 14, hier 4. Zu den genannten Rezensionen äußert sich Harnack

Bekannt ist Harnacks umstrittene Äußerung:

»Das AT im 2. Jahrhundert zu verwerfen, war ein Fehler, den die große Kirche mit Recht abgelehnt hat; es im 16. Jahrhundert beizubehalten, war ein Schicksal, dem sich die Reformation noch nicht zu entziehen vermochte; es aber seit dem 19. Jahrhundert als kanonische Urkunde im Protestantismus noch zu konservieren, ist die Folge einer religiösen und kirchlichen Lähmung«⁷.

»Daß Marcion selbst es tat, war (demnach) nicht unrecht, sondern nur unzeitig«, schrieb dazu bereits Hans von Soden in seiner ausführlichen Besprechung aus dem Jahre 1922⁸. Harnack fühlte sich gewissermaßen als Marcions Testamentsvollstrecker. Aus der Nähe betrachtet, wirken seine Äußerungen jedoch eigentümlich widersprüchlich, wenn er einerseits betont, »die große Kirche« habe Marcions Vorgehen seinerzeit »mit Recht«(!) abgelehnt, oder wenn er schreibt: »Marcion zerschneidet das Band zwischen dem Gesetz und dem Evangelium, verwarf das AT, wies es einem anderen Gott zu, verkündigte Jesum Christum als Sohn eines fremden Gottes und leugnete seine Geburt und die Wahrhaftigkeit seines Fleisches«, und dann fortfährt: »Kein Zweifel – Paulus hätte sich mit Entsetzen von diesem blasphemischen Lehrer abgewandt und ihn dem Satan übergeben«⁹.

Harnacks Marcionbild ist von einer ganzen Reihe solcher oder ähnlicher Widersprüche durchzogen. So nennt er Marcion einerseits einen Religionsstifter¹⁰ und stellt ihn in eine Reihe mit den Propheten, Jesus, Paulus und später Augustin und Luther (nicht jedoch mit Mani oder Mohammad!). Zugleich aber erscheint er ihm als Kirchengründer und »Restaurator« der biblischen Botschaft, obwohl er die Bibel eigenmächtig gekürzt und verändert hat. Darüber hinaus wird er immer wieder als »Reformator« bezeichnet und in die Nähe Luthers gerückt¹¹. Ob und inwiefern ein Religionsstifter zugleich Kirchen-

selbst in »Neue Studien zu Marcion« im Anhang zur 2. Aufl. des genannten Werkes (s. Anm. 1), 1 – 28.

7 Harnack, Marcion (s. Anm. 1), 217; vgl. 222.

8 Von Soden, Harnacks Marcion (s. Anm. 3), 192. Harnacks Wunsch, »daß in dem Chor der Gottsuchenden sich heute wieder auch Marcioniten fänden« (Harnack, Marcion¹ [s. Anm. 1], 265; Marcion², 235: »daß sich in dem wirren Chor der Gottsuchenden heute wieder auch Marcioniten fänden«), beantwortete Hans von Soden mit der Bemerkung: »Wir lassen ungefragt, ob nicht bei uns schon allzuviele Marcioniten ihr Wesen treiben, und ob nicht der erste Artikel des Taufbekenntnisses, bei dem Harnack der Kirche recht gibt, seine Beurteilung des AT modifizieren muß« (Harnacks Marcion. ebd. 192).

9 Harnack, Marcion (s. Anm. 1), 199.

10 Ebd. VII, 1, 233; dazu kritisch von Soden, Harnacks Marcion (s. Anm. 3), 203.

11 Ebd. 218 ff.; vgl. Karlmann Beyschlag, Grundriß der Dogmengeschichte I, Darmstadt²1988, 156; zuletzt: Holger Strutwolf, Art. Markion, in: Metzler Lexikon christlicher Denker, hg. von Markus Vinzent, Stuttgart u. a. 2000, 462 f.